

Abstract

Die Philosophische Praxis – analytisch oder kontinental? Anregungen von Wittgenstein

Esther Ramharter, Donata Romizi

Unter Philosophischer Praxis versteht man professionell betriebene philosophische Lebensberatung. In diesem Artikel werden eine kontinentale Konzeption von Philosophischer Praxis und eine analytische – anhand von Aufsätzen von Gerd Achenbach und Ben Mijuskovic – gegenübergestellt und mit einigen Bemerkungen Wittgensteins in Beziehung gesetzt. Es zeigt sich, dass diese Bemerkungen als Korrektiv sowohl der kontinentalen als auch der analytischen Auffassung gelesen werden können.

Die Philosophische Praxis – analytisch oder kontinental?

Anregungen von Wittgenstein

Esther Ramharter, Donata Romizi

0. Einleitung

Dem *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (Bd. 7, Artikel „Praxis, Philosophische“ von Odo Marquard) entnimmt man folgende Definition von Philosophischer Praxis (abgekürzt Ph.P.):

"Den Begriff <Ph.P.> hat G. B. ACHENBACH 1981 [...] bei der Gründung seines <Instituts für Ph.P.> geprägt: unter Ph.P. versteht er die professionell betriebene «philosophische Lebensberatung» [...], die «in der Praxis» [...] eines Philosophen geschieht. [...] Dabei ist «die Ph.P. ... ein freies Gespräch. ... Sie ... verabreicht keine philosophische Einsicht, sondern sie setzt das Denken in Bewegung: philosophiert» [...] zusammen mit dem Ratsuchenden [...]."

Achenbach kann als Vertreter einer kontinentalen Auffassung der Philosophischen Praxis betrachtet werden, denn sein philosophischer Hintergrund ist von der deutschen Romantik und dem deutschen Idealismus, insbesondere von Hegel, geprägt. Bald nach der Gründung der Philosophischen Praxis haben sich jedoch auch analytische Auffassungen der Philosophischen Praxis entwickelt (vgl. Lahav 1993). Eine solche Auffassung wird in einem Artikel von Ben Mijuskovic, Universitätsprofessor an der California State University sowie Clinical Social Worker, umrissen. Achenbachs und Mijuskovics Zugang sollen im Folgenden zu einander und zu gewissen Überlegungen Wittgensteins in Bezug gesetzt werden.

Eine Rechtfertigung dafür, Wittgenstein zu Themen der Philosophischen Praxis zu konsultieren, liefert er selbst – im Rahmen einer Auseinandersetzung mit Malcolm schrieb Wittgenstein:

"Was nutzt das ganze Philosophiestudium, wenn für Sie nichts dabei herauskommt als die Fähigkeit, halbwegs überzeugend über irgendeine abstruse Frage der Logik etc. zu reden, und wenn es Ihre Denkweise über die wichtigen Fragen des Alltags nicht verbessert [...] Wissen Sie, es ist mir klar, daß es schwierig ist, richtig über ‚Gewißheit‘, ‚Wahrscheinlichkeit‘, ‚Wahrnehmung‘ usw. nachzudenken. Aber es ist womöglich noch schwerer, wirklich ehrlich über Ihr Leben oder das anderer Leute nachzudenken oder zu versuchen nachzudenken. Und das Unglück ist, daß das Nachdenken über diese Dinge nicht spannend ist, sondern oft geradezu ekelhaft. Und wenn es ekelhaft ist, ist es am wichtigsten. [...]" (zit. in: Macho 1996, 22f.)

Offensichtlich dachte Wittgenstein, dass die Philosophie zum Nachdenken über die wichtigen Lebens- und Alltagsfragen beitragen sollte. Dass für ihn außerdem das Philosophieren in dialogischer Form in verschiedener Hinsicht wichtig war, ist bekannt.

1. Gerd Achenbachs kontinental geprägter Zugang – Lebensfragen als philosophische Fragen

Wie aus der zitierten Passage hervorgeht, war Wittgenstein der Meinung, dass *nicht alle Fragen, mit denen sich die Philosophen beschäftigen, Lebensfragen sind*, die für das Leben des Einzelnen von

Relevanz wären. In diese Richtung weist auch Achenbachs Kritik an der akademischen Philosophie (vgl. z.B. Achenbach 2010, 199f.), der er mit Hinweis auf Hegel eine Philosophie gegenüberstellt, die „überhaupt als Angelegenheit des Lebens, und des ganzen Lebens, betrachtet [wird]“ (Hegel, zit. in Achenbach 2010, 45).

Sind aber – umgekehrt – *alle Lebensfragen*, mit denen die Gäste eine Philosophische Praxis besuchen, *philosophische Fragen*? Achenbach ist überzeugt, dass sie zumindest (fast immer) zu philosophischen Fragen werden können. Er zitiert Novalis: „Die Philosophie ist eigentlich Heimweh – Trieb, überall zu Hause zu seyn“ (zit. in Achenbach 2010, 81). Er schließt den Fall eher aus, dass der Philosophische Praktiker seinen Besucher weg oder zu jemand Anderem (z.B. zu einem Psychologen) schickt, weil seine Probleme keine philosophischen seien.

Trotz seiner Skepsis gegenüber jeder systematischen Formulierung der Natur und der Vorgehensweise der Philosophischen Beratung nennt Achenbach drei Grundregeln der Philosophischen Praxis. Laut der ersten Regel sei die Philosophische Praxis

(1) "im Unterschied zu den Wissenschaften dem Anspruch nach grenzenlos. [...] Und der Philosoph ist kein Fachmann. Was praktische Philosophie ist, läßt sich mithin auch nicht durch die Angabe einer besonderen ‚Zuständigkeit‘ bestimmen [...]."

(2) "Philosophie [...] kann sich auf diese Regel nur einlassen, sofern sie bereit und in der Lage ist, jedes Problem als philosophisches Problem anzunehmen und jede Frage philosophisch zu würdigen, d.h. als Frage an die Philosophie zuzulassen“ (Achenbach 2010, 77)

Mijuskovic meint dagegen, dass man sehr wohl unterscheiden kann, „whether a client is experiencing a psychological rather than a philosophical issue“ (Mijuskovic 1995, 95). Auf seine Abgrenzungskriterien werden wir gleich zurückkommen.

Auch Wittgenstein nimmt in gewisser, aber ganz anderer Weise eine Präzisierung des Begriffs des "philosophischen Problems" vor. Es "hat die Form: 'Ich kenne mich nicht aus.'" (PU § 123) Es drückt also eine gewisse Orientierungslosigkeit aus, die der Philosophische Praktiker schwer durch das Verabreichen einer fertigen Lösung verschwinden lassen kann.

Als dritte Regel formuliert Achenbach:

"3. Das philosophische Denken vermag an alle Formen des Wissens, Behauptens, Meinens, an Empfindungen und Befindlichkeiten, Einstellungen und Handlungen, nicht zuletzt [...] an jedes wissenschaftlich aufgestellte Theorem anzuschließen,[...] da sie alle ihrerseits Manifestationen des Gedankens sind, mit Hegel geredet: in die 'Phänomenologie des Geistes' gehören." (Achenbach 2010, 85)

Diese Auflistung – Wissen, Behaupten, Meinen, Empfindungen, Einstellungen, Handlungen, wissenschaftlich aufgestellte Theoreme – liest sich wie ein Stichwortverzeichnis zum Werk Wittgensteins, der also ebenfalls diese Vielfalt als Bereich der Philosophie zuließ.

Mijuskovic dagegen stellt die Philosophische Beratung als eine Arbeit auf der rein kognitiven Ebene dar: „What makes a treatment philosophical rather than psychological is that its focus revolves around the individual’s first principles rather than centering on the subject’s emotional distress“ (Mijuskovic 1995, 94).

2. Ben Mijuskovics analytischer Zugang – die vier Kriterien für ein philosophisches Beratungsgespräch

Wie schon erwähnt, listet Mijuskovic einige Voraussetzungen dafür auf, dass ein persönliches Problem im Rahmen einer Beratung als philosophisches Problem betrachtet wird.

(1) Freie Wahl der Grundprinzipien ("recognizing that the choice of first principles derives from the agents" (Mijuskovic 1995, 88))

Mijuskovic geht davon aus, dass der Besucher einer Philosophischen Praxis, wie jeder Mensch, einige "Grundüberzeugungen" ("first principles") hat. Zwar sind diese laut Mijuskovic nicht rational gewählt, aber sie sind doch *gewählt*: sie sind „the result of individual passionate decisions“ (Mijuskovic 1995, 87). Durch diese Akzentuierung der aktiven Rolle des Besuchers zeigt Mijuskovic, dass er – ähnlich wie Achenbach¹ – aus der Gegenüberstellung aktiv/passiv ein Abgrenzungskriterium zur Psychotherapie macht:

„The self-conscious realization that our outlook on life and reality [...] ultimately and essentially resides in ourselves intrinsically and essentially transforms us from passive psychological subjects into active philosophical agents. Philosophically, intellectually, cognitively we assume responsibility not only for the first principles of our beliefs but also for the links in the chain of reason which constitute the system [...] In opposition, psychological disorders are [...] the result of forces beyond the patient's ability to control“ (Mijuskovic 1995, 88)

Diese Voraussetzung der aktiven Wahl muss man allerdings in Lichte von Bemerkungen Wittgensteins wie den folgenden relativieren:

"Das Lehren der Sprache ist hier kein Erklären, sondern ein Abrichten." (PU, § 5)

"Wir lernen als Kinder Fakten, z. B. daß jeder Mensch ein Gehirn hat, und wir nehmen sie gläubig hin. Ich glaube, [...] daß ich Urgroßeltern gehabt habe, daß die Menschen, die sich für meine Eltern ausgaben, wirklich meine Eltern waren, etc. Dieser Glaube mag nie ausgesprochen, ja, der Gedanke, daß es so ist, nie gedacht werden." (ÜG § 159)

(2) Widerspruchsfreiheit als Desideratum ("that the ensuing system developed from these first principles must adhere to the laws of consistency and non-contradiction")

Laut Mijuskovic soll im Rahmen der Philosophischen Beratung das Gedankensystem des Gastes gemeinsam mit ihm überprüft werden, bis er zu einer „conceptual satisfaction“ (Mijuskovic 1995, 99) kommt. Ähnlich klingt die folgende Aussage Wittgensteins: „Frieden in den Gedanken. Das ist das ersehnte Ziel dessen, der philosophiert.“ (VB, 87). Ist Widerspruchsfreiheit dafür notwendig?

In Bezug auf die Mathematik schreibt Wittgenstein:

"Aber du kannst doch einen Widerspruch nicht gelten lassen! – Warum nicht? Wir gebrauchen diese Form ja manchmal in unsrer Rede, freilich selten – aber man könnte es sich eine Sprachtechnik denken, in der er ein ständiges Implement wäre." (BGM VII, § 11, 370)

¹ Vgl. Achenbach 2010a, 32-33. Achenbach 2010, 104 (Motto).

Wenn diese Einstellung für die Mathematik gelten kann, dann doch für das tägliche Leben umso mehr: Warum soll es nicht sein können, dass ein Mensch bewusst mit einem Widerspruch in seinen Einstellungen leben will? Wittgenstein verschafft damit dem Widerspruch einen Platz in unserer Sprache, aber er tritt keinesfalls für einen Irrationalismus ein. Nur befinden sich die Grenzen für den Widerspruch anders gelegen als es oft gefordert wird:

"Kann man sagen: 'Der Widerspruch ist unschädlich, wenn er abgekapselt werden kann'? Was aber hindert uns daran, ihn abzukapseln? Daß wir uns im Kalkül nicht auskennen. *Das* also ist der Schaden." (Wittgenstein BGM III, §80, 209)

Wir werden dann den Widerspruch ausschließen wollen, wenn er dazu führt, dass wir mit einem Problem – unserem Leben – dadurch schlecht zurecht kommen. Der Widerspruch stört vor allem dann, wenn er ein größeres Gefüge in unseren Einstellungen durcheinander bringt.

Achenbach, als "Hegelianer", sieht den Widerspruch eher unter dem Gesichtspunkt der fruchtbaren Dialektik. Dementsprechend betitelt er z.B. das zweite Kapitel seines Buchs, *Vom Richtigen im Falschen*, "Vom Leben in Widersprüchen". Auch zeigt er eine gewisse Skepsis gegenüber Argumenten; häufig (z.B. in Achenbach 2010, 111) zitiert er Feyerabend: "Was hilft ein Argument, das die Leute kalt läßt?"

(3) Intersubjektivität ("that both the principles and system are intersubjectively communicable and shareable, rather than being personal and uniquely private")

Mijuskovic betrachtet die Verschiebung des Gesprächsinhalts weg von der individuellen Ebene der persönlichen Gefühle und Erlebnisse in Richtung universeller Begriffe und Argumente als Zeichen, dass das Gespräch bzw. die Beratung philosophisch wird:

„[...] at the clinic where I work, I conduct a weekly men’s group [...] The main focus and pivotal center of the discussion is always the universal features of loneliness and intimacy. In this sense, I consider the group to be engaged in philosophical counseling than psychotherapy“ (Mijuskovic 1995, 85)

Im Gegensatz dazu setzt Achenbach den Akzent auf die unbedingte Anerkennung der Individualität des Gastes als wesentliches Merkmal der philosophischen Beratung:

"Die Mitte der Philosophischen Praxis [...] sind [...], zwei Individuen, die nicht etwa Varianten oder Modifikationen eines allgemeinen, verbindlich gedachten Wesens Mensch sind." (Achenbach 2010, 92)

Anders als Mijuskovics in seinem Plädoyer für Argumente, intersubjektive Gültigkeit und Rationalität will Achenbach das Individuelle und Irrationale aus der philosophischen Beratung nicht ausschließen:

"Was *Hegel* als Begriff der dialektischen Bewegung dachte, opponiert der Überheblichkeit, das 'Unvernünftige' zu ignorieren, ebenso wie die Entschlossenheit, es 'zur Vernunft zu bringen'. Philosophische Praxis ist die Zumutung an Philosophie, diese Einsicht zu bewähren" (Achenbach 2010, 58)

Was die Kommunizierbarkeit betrifft, verweist Achenbach auf Adornos Kritik an Wittgensteins *Tractatus*:

"Wenn der berühmte Wittgensteinsche Satz sagt, daß man nur das sagen soll, was man klar aussprechen kann, über das andere aber schweigen, dann würde ich dem den Begriff der Philosophie geradezu entgegensetzen und sagen, die Philosophie sei die permanente und wie immer auch verzweifelte Anstrengung, das zu sagen, was sich eigentlich nicht sagen läßt." (Adorno, zit. in Achenbach 2010, 72)

Gerade der spätere Wittgenstein bietet aber eine derart komplexe Analyse der Fragen zu Sagbarkeit, Kommunizierbarkeit und Intersubjektivität, dass der Platz hier fehlt, sie ausführlich zu thematisieren. Es sei daher nur darauf verwiesen, dass man Mijuskovics genannte Dichotomie von "intersubjectively communicable and shareable" und "uniquely private" nach Wittgenstein nicht als solche aufrecht erhalten kann. Bei der Verwendung von "uniquely private principles" wären Klärungen angesagt; ob es solche Prinzipien überhaupt gibt, hängt davon ab, wie man diese Termini versteht (Stichwort: Privatsprachenargument). Die Alternative zu – wie auch immer verstandenen – "private principles" sind aber jedenfalls nicht notwendig "intersubjectively communicable principles", da unsere Verständigung wesentlich auf Elementen einer Lebensform beruht, über die wir gerade nicht kommunizieren können, weil sie unserer Kommunikation *zu Grunde* liegt (somit wären sie nicht "communicable" und "shareable").

(4) Kritisierbarkeit ("that they are open to questioning, challenges, attack, or criticism")

Mijuskovic hält dies für ein wichtiges Abgrenzungskriterium gegenüber einer psychotherapeutischen Beratung, denn diese unterscheidet sich von einer philosophischen Beratung dadurch, dass

"[...] the patient would be distressed to have his or her thoughts and feelings systematically challenged and criticized precisely because these views are not intended to be universal truths but rather personal impressions" (Mijuskovic 1995, 89)

Aus der Sicht Achenbachs hätte der Gast dagegen Recht, sich zu empören, wenn der Berater ohne Berücksichtigung der Einzigartigkeit seines Denkens und Empfindens seine Gedanken "systematisch herausfordern und kritisieren" würde. Eine solche Einstellung würde nämlich nicht jener "heilsamen Kritik" entsprechen, die laut Achenbach eine philosophische Beratung benötigt:

"Die Philosophische Praxis wird die Frage zu beantworten haben, wie eine heilsame Kritik möglich ist, und das ist eine Nennung des Falschen, die nicht lähmt, sondern Zuversicht bestärkt, die nicht mutlos, sondern Mut macht." (Achenbach 2010, 109)

Bezugspunkte für seine vorsichtigere Auffassung von Kritik findet Achenbach u.a. bei Hegel, Adorno, Pascal und Benjamin (vgl. Achenbach 2010, jeweils auf S. 52, 51-52, 100 und 122).

Auch Wittgenstein widerspricht der Forderung Mijuskovics nach der Kritisierbarkeit des Gedankensystems des Besuchers – aber aus anderen Gründen als Achenbach. Es ist gerade das Wesentliche an gewissen unserer Prinzipien, dass sie nicht offen für Kritik und Zweifel sind:

"D.h. die *Fragen*, die wir stellen, und unsere *Zweifel* beruhen darauf, daß gewisse Sätze vom Zweifel ausgenommen sind, gleichsam die Angeln, in welchen sich jene bewegen." (ÜG § 341)

Das bedeutet nicht, dass Wittgenstein ausschließt, dass Fundamente einer Lebensweise geändert werden. Aber das geschieht nicht durch eine *Entscheidung*, die aufgrund von Argumenten und am

Ende eines längeren Überlegungsprozesses stattfindet. Wittgenstein meint im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit Moore:

"[...] warum sollte ein König nicht in dem Glauben erzogen werden, mit ihm habe die Welt begonnen? Und wenn nun Moore und dieser König zusammenkämen und diskutierten, könnte Moore wirklich seinen Glauben als den richtigen erweisen? Ich sage nicht, dass Moore den König nicht zu seiner Anschauung bekehren könnte, aber es wäre eine Bekehrung der besonderen Art: der König würde dazu gebracht, die Welt anders zu betrachten." (ÜG § 92)

4. Fazit

Wittgensteins Philosophie enthält wichtige Anregungen für die Philosophische Praxis, insbesondere findet man bei ihm Ansätze, die spezifische Natur eines philosophischen Problems zu definieren; dabei ist seine Auffassung von "philosophischen Problemen" fast so liberal wie jene Achenbachs. Insgesamt stimmt seine Position jedoch weder mit einer kontinentalen noch mit einer analytischen Auffassung der philosophischen Beratung überein. Ohne der konzeptuellen – und somit gewissermaßen intersubjektiven – Analyse philosophischer Fragen ihren Wert absprechen zu wollen, suggeriert seine Philosophie in wichtigen Hinsichten Vorsicht in Bezug auf jene Objektivitätsstandards, mittels derer Mijuskovic philosophische Probleme von psychologischen abgrenzt: dass das System unserer Überzeugungen das Ergebnis einer bewussten Wahl sei, dass es kommunizierbar und widerspruchsfrei sein soll, gilt allenfalls unter wesentlichen Einschränkungen.

Literatur

Achenbach, Gerd (2010): *Zur Einführung der Philosophischen Praxis. Vorträge, Aufsätze, Gespräche und Essays, mit denen sich die Philosophische Praxis in den Jahren 1981 bis 2009 vorstellte*, Köln: Dinter

--- (2010² a): *Das kleine Buch der inneren Ruhe*, Freiburg im Breisgau: Herder

--- (2014²): *Vom Richtigen im Falschen*, Köln: Dinter

Lahav, Ran (1993): "Using Analytic Philosophy in Philosophical Counselling", in: *Journal of Applied Philosophy*, 10 (2): 243-251 (1993)

Macho, Thomas H. (1996): *Wittgenstein*, München: Diederichs

Marquard, Odo (1989): "Praxis, Philosophische", in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Hrsg. von Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, 13 Bände, Basel: Schwabe, 1971-2007

Mijuskovic, Ben (1995): "Some Reflections on Philosophical Counseling and Psychotherapy", in: *Essays on Philosophical Counseling*, ed. by Ran Lahav - Maria da Venza Tillmanns, Lanham / New York / London: University Press of America

Wittgenstein, Ludwig (1984): *Philosophische Untersuchungen [PU]*, in: *Tractatus logico-philosophicus, Tagebücher 1914–1916, Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Werkausgabe Bd. 1

Wittgenstein, Ludwig (1984a): *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik [BGM]*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Werkausgabe Bd. 6

Wittgenstein, Ludwig (1999): *Über Gewißheit* [ÜG], in: *Über Gewißheit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Werkausgabe Bd. 8

Wittgenstein, Ludwig (1999a): *Vermischte Bemerkungen* [VB], in: *Über Gewißheit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Werkausgabe Bd. 8